

Redaktion
und Expedition:
Reißgasse
Nr. 14.
Inserate.
Eine dreipaltige
Garnitur 12 S.
Inserate-Aufträge
müssen im vorhinein
gezahlt werden.

Bistritzer Wochenchrift

Abonnements-
preis
mit beiden Beilagen
ganzt. loco: 8.80
mit Zustellung 9.60,
per Post 10, halb-
und vj. der hiernach
entfallende Betrag.
„Deponom“:
gj 80. h. 40, vj. 20 h
weniger. 1 Rr. 20 h

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reißgasse Nr. 14, ausgegeben.

2. Nummer.

Bistritz, den 7. Januar 1906.

XXXV. Jahrgang.

Rückblicke auf das Jahr 1905.

Ein Rückblick auf das wirtschaftliche Leben in dem zur Neige gegangenen Jahre ist in Bezug auf die Landwirtschaft nur zum Teil erfreulicher Natur. Wer einen großen Viehstand hatte und weissen Obstbäume reichlich mit Äpfeln und Birnen behangen waren, der hat im abgelaufenen Jahre Nutzen erträgt, die geradezu unerhört sind. Die vielfachen Schäden, welche die Dürre des Jahres 1904 im bäuerlichen Betriebe der Landwirtschaft verursachte, sind insbesondere durch die überaus geeignete Obstternte reichlich ersetzt worden. Alle Stadt- und Landbürger, die dem Obstbau eine entsprechende Sorgfalt widmen, können das Jahr 1905 mit roter Tinte in ihre Familienbücher verzeichnen.

Auch die Ernte in Brot- und Körnerfrüchten ist im Gebiete des Bistritz-Nasoder Komitates ganz befriedigend ausgefallen. So konnte der Landmann gleich nach der Ernte sich von den drückendsten Lasten befreien. Immerhin muß aber der denkende Landmann zu der Ueberzeugung kommen, daß der Körnerbau in größerem Umfange sich nicht mehr lohnt, da die Marktpreise der Brotfrüchte fast ununterbrochen sehr tief stehen, wie dies z. B. beim Weizen der Fall ist.

Wie ein belebender Frühlingshauch wirkte das freudige Erntergebnis auch auf unser Kleingewerbe. Der verlustreiche Stillstand, den die Wäzerte des Jahres 1904 im Gefolge hatte, schwand schon zur Zeit des Bartholomäusjahrmarktes und es gab sich im Absatz aller gewerblichen Erzeugnisse ein hocherfreulicher Aufschwung kund, der immer zunehmend in den letzten Tagen vor Weihnachten seinen Höhepunkt erreichte. Der Nutzen und die Vorteile, welche der lebhaftere Absatz dem Gewerbetreibenden bringen, werden aber wieder durch die Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel weit gemacht. Die Fleisch-, Fettwaren- und Brennholzpreise haben eine solche Höhe erreicht, daß der Haushalt des Gewerbetreibenden alles verzehrt, was das Geschäft abwirft. Nicht um etwas für sein Alter oder für Erkrankungsfälle bei Seite legen zu können, arbeitet der Gewerbsmann, sondern lediglich um anständig mit seiner Familie bestehen und weiterleben zu können.

Auch einem großen Teile der ärmeren ländlichen Bevölkerung geht es so. Der ganze Ertrag der Wirtschaft geht Null von Null auf und man findet beim Jahresabschluss, daß der Wohlstand sich nicht gebessert, sondern eher verschlechtert hat.

Außer den hohen Preisen der Nahrungs- und Lebensmittel sind es vor allem die vielfachen Abgaben für Steuer und Umlagen, Zinsen für drückende Schulden u. dgl., die,

wie man zu sagen pflegt, mit dem ärmeren Gewerbs- und Landmann aus einer Schüssel essen.

Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß die ärmere Klasse der Landbauern und auch viele Professionisten sich das Bündel schnüren und nach Amerika auswandern. Die unerträgliche Last von Steuern, zu denen sich dann in der Regel noch riesige Zuschläge und Umlagen gesellen, zwingen die Leute, ihrer Heimat ade zu sagen und dorthin zu wandern, wo sich ihre Arbeit besser lohnt.

Unter den sächsischen Gemeinden ist es vor allem die Gemeinde Groß-Schogen, woher Männer und Frauen, Knechte und Mägde in ganz beträchtlicher Anzahl auswandern. Auch hier befürchtet man, daß nur Schulbuben und Greise von der männlichen Bevölkerung in der Gemeinde zurückbleiben werden.

Das Auswanderungsfieber breitet sich nach allen Richtungen aus. Die romanischen Gemeinden des oberen Sajou und des Subaktales, dann die sächsischen Gemeinden: Burg-halle, Petersdorf, Semndorf und Oberneudorf liefern auch ihr Kontingent zu jenen, die über das große Wasser in das Land der Dollare reisen wollen. Zu verargen ist es niemand; denn der Mensch fühlt sich nur dort wohl, wo es ihm gut geht.

Wir verlassen nun unser Komitat und die siebenbürgische Heimat und richten unsern Blick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Mutterlandes unseres ungarischen Staates.

Die „Bacs-Bodrogher Zeitung“, ein in Upatin erscheinendes Wochenblatt, schildert in der Neujahrsnummer die ungarländischen Verhältnisse wie folgt:

„Das vergangene Jahr hat unserem Vaterlande nichts erfreuliches gebracht. Es ist im allgemeinen nicht nur alles beim Alten geblieben, sondern die Zustände, unter welchen unser Volk leidet und leidet, sind noch ärger und schlechter geworden. Demnach enthält auch die Bilanz auf das Jahr 1905 nichts als getäuschte Hoffnungen, unerfüllte Wünsche, mehr Not und Jammer als je!“

„Die wirtschaftliche Krise hat die breiten Volksschichten Ungarns noch stark bedrängt, sie hat noch größere Verheerungen angerichtet, bedeutend mehr Trauer verursacht als in den Vorjahren. Von den Dingen, die man da staatsbürgerliche Freiheiten nennt, wollen wir schon gar nichts erwähnen, nachdem diese für das Volk eigentlich gar nicht bestehen.“

Wer könnte die Zahl derjenigen feststellen, die während des vergangenen Jahres im Ringen um ihre wirtschaftliche Existenz zu Grunde gingen, derjenigen, die, an ihrer Kraft verzweifelnd, gebrochen, moralisch und physisch hinabgesunken

sind auf jenes Niveau, von dem es fast keine Rettung mehr gibt?

Wie viele Landeskinde wurden im vorigen Jahre durch die bestehenden Uebelstände gezwungen, aus Ungarn auszuwandern? Wie viele waren es, die mit und ohne Auswanderungspässe an der massenhaften Flucht teilnahmen, um nicht hier gänzlich zu Grunde zu gehen?“

An der äußersten Grenze unseres ungarischen Vaterlandes angelangt, werfen wir einen flüchtigen Blick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Bruderstaates „Oesterreich“. Bis auf das Obst hatten die im Westen gelegenen Provinzen des Nachbarstaates in allen Beziehungen gute Ernten. Bloß Obst fehlte und wurde daher aus unserer Bistritzer Gegend, die der gütige Himmel durch eine reiche Obstternte ausgezeichnet hatte, massenhaft vornehmlich für Wien ausgeführt.

Hüten wie drüben, d. h. sowohl in Ungarn wie in Oesterreich, wirken aber die verworrenen politischen Verhältnisse viel nachteiliger auf das wirtschaftliche Leben als Mißwachs. Daß es in dieser Richtung bald besser werde, wünscht jeder Patriot.

Und nun wollen wir auch die wichtigen Ereignisse im Ausland und den außereuropäischen Erdteilen in Kürze vorführen.

Das Jahr 1905 wird sich im Gedächtnisse vieler Völker als ein Unglücksjahr ersten Grades einprägen. Viel, ja sehr viel Blut ist in ihm verlossen worden und nicht einen einzigen Monat hat es gegeben, in dem die Waffen ruhten.

Der russisch-japanische Krieg nahm nach langem, grauenhaften Morden ein Ende, aber an ihn schloß sich die furchtbare Revolution in dem weitausgebreiteten Zarenreiche, die das unglückliche Land ärger verwüstet und mehr Opfer an Menschenleben, an Hab und Gut, als der Krieg erforderte.

Eine unblutige Revolution entstand in Norwegen, die zur Folge hatte, daß Norwegen sich von Schweden gänzlich trennte und einen dänischen Prinzen als König „Haakon VII.“ auf den Thron setzte.

In Frankreich ist die Trennung des Staates von der Kirche endlich vollzogen worden und es steht über ihre Folgen wenigstens so viel fest, daß die zahlreichen Parteien in dieser Republik sich in den großen Fragen der auswärtigen Politik immer um die Regierung scharf und einig sind.

Dies bewirkt gegenwärtig die Marokkofrage, wegen der es im vergangenen Sommer zwischen Frankreich und Deutschland beinahe zu einem bewaffneten Zusammenstoß gekommen wäre. Auf einem in Spanien abzuhaltenden Kongreß sollen die immer noch bestehenden scharfen Gegensätze ausgeglichen

FEUILLETON.

Wer ist der Dieb?

Von Bernhard C. Fred.

Nachdruck verboten.

„Josef, Josef,“ gellte es mit kreischender Stimme durch den Laden und die kleine, anstoßende Wohnung.

Der Geruch stürzte herbei. Mit hochrotem Gesicht, kochend vor Wut, die fleischigen Hände in die Hüften gestützt, stand Frau Kästner mitten in ihrem „Gemischtwarengeschäft“ und zählte zum zehntennmal die lange Reihe der geräucherten Würste, die an einer dicken Schnur hoch über dem Ladentisch hingen.

„Sie war schon wieder da, die diebische Person,“ zerrte die Frau, „noch vor einer Stunde hingen 14 Würste da, jetzt sind es nur noch 13.“

Josef rang die Hände.

„Ist denn das möglich?“ rief er, „aber Frau, wer war denn in der letzten Stunde im Laden?“

„Wer wird im Laden gewesen sein? Zwei Duzend Leute mindestens. Du kümmerst Dich auf Deinem Schneiderisch freilich um nichts.“

„Aber liebe Amalie,“ wandte Josef schüchtern ein, wenn ich meinem Handwerk nachgehe, kann ich doch nicht —“

„Schweig,“ gebot Frau Kästner. „Man kann Knopflöcher nähen und trotzdem beobachten, was vorgeht. Wenn man freilich so gleichgültig gegen alles ist wie Du und seiner Frau die ganze Last auflegt, dann ist es kein Wunder, wenn sich Langfinger die Gelegenheit zu nütze machen. Im letzten Monat ist mindestens für dreißig Mark gestohlen worden. Du siehst natürlich nichts und träumst den ganzen Tag von dem großen Los, das Du einmal gewinnen wirst. Da kamst Du aber lange warten.“

„Du hast aber doch auch nichts gesehen,“ gab Josef zurück.

„Du sollst schweigen, jag' ich! Ich kam nicht zu gleicher Zeit Bänder aus den Schubladen holen und den Leuten auf die Finger sehen.“

Als Frau Kästner ungefähr eine Viertelstunde so geschrien hatte, fühlte sie sich etwas erleichtert und ließ sich dazu herbei, mit ihrem Mann abermals darüber zu debattieren, was man wohl tun könne, um dem Dieb auf die Spur zu kommen.

„Es ist eine Diebin, verlaß Dich darauf,“ versicherte sie, „und Du weißt auch, wen ich meine. Nur sagen darf man's ihr nicht, weil man keine Beweise in der Hand hat.“

Josef machte eine Handbewegung, als wenn er sagen wollte: Sie läßt sich nun einmal nichts ausreden, und darum ist alles Neben umsonst.

„Aber weil sie ein hübsches Gesicht hat und so tut, als ob sie nicht bis drei zählen kann, drum traut man ihr nichts Schlechtes zu und schiebt lieber die Schuld auf andere. Du hast den alten Schreiber im Verdacht; aber ich sage Dir, Du irrst Dich. Der sieht nur so schlau aus, ist aber einfältiger als die Nacht. Ich bleibe dabei, das Fräulein Bertha, die Sanfte, Demütige ist es, und ich wette, was Du willst, daß ich ihr noch auf die Spur komme. Mit ihrer Pugna-cherei verdient sie sich nicht so viel, daß sie solche Kleider tragen und noch die alte Mutter unterhalten kann. Sie ist die Diebin, und sie hat jemanden, der alles, was sie in den Läden mitgehen läßt, an den Mann bringt. Ueberhaupt ist sie schon mehrere Male mit einem Menschen gesehen worden, der ein sehr verdächtiges Aussehen haben soll. Das ist ihr Liebhaber und daneben der Vermittler, der Fehler, der die Sachen weiterbringt.“

Kunden, die in den Laden traten, unterbrachen das Gespräch. Kopfschüttelnd ging Josef zu seinem Schneiderisch zurück. Frau Kästner sagte nichts. Aber während sie Äpfel, Wurst und Nähadeln verkaufte, erfannt sie sich einen wahrhaft raffinierten Plan, über den sie gegen jedermann strengstes Stillschweigen bewahrte.

Drei Tage danach prangte im Laden ganz vorne, wohin jedermann leicht greifen konnte, eine auffallend weiß und

rot karierte Seidenbluse, das schönste Schaustück des ganzen Geschäftes.

„Was soll denn die Bluse kosten?“ fragte diese und jene Enkeltochter, mit begehrlchem Blick das prächtige Stück betrachtend.

„Zwölf Mark,“ erwiderte Frau Kästner kurz, „achtzehn hat sie gekostet, es ist ein Gelegenheitskauf.“

„Meinst Du, eine so teure Jacke kauft uns einer ab?“ fragte seinerseits Josef.

„Es wird schon einer kommen,“ entgegnete seine Frau vielbeutiger, und im Stillen fügte sie hinzu: dem Fräulein Bertha wird das schmucke Stück wohl gefallen.

Nicht länger als vier Tage hing die Bluse im Laden, — da war sie verschwunden. Wider alles Erwarten geriet Frau Kästner aber keineswegs in Zorn, als sie die Entdeckung machte, sie simuliere nur eine mäßige Erregung. Im Innern frohlockte sie vielmehr.

In dem nächsten Morgenblatt der „Neuesten Nachrichten“ stand eine Annonce abgedruckt, die lautete: „Auf-fallend gefärbte Seidenbluse, am liebsten weiß und rot, für eine Festaufführung sofort zu gutem Preis zu kaufen gesucht.“ Dahinter war eine Adresse für postlagernde Briefe angegeben.

Als an diesem Abend Fräulein Bertha in den Laden trat, fiel der Frau Kästner sofort eine jener sonst fremde Verwirrung auf. Sie redete von diesem und jenem und kam endlich auch auf die Bluse zu sprechen.

„Ich habe gehört, sie ist Ihnen gestohlen worden?“

„Ja freilich,“ meinte die Andere fast gleichgültig, „Du lieber Gott, auf so etwas muß man gefaßt sein, wenn man ein offenes Geschäft hat.“

„Wollen Sie denn aber nichts tun, um sie wieder zu bekommen, Frau Kästner?“

„Aha, dachte diese, sie hat die Annonce gelesen und ahnt, daß sie von mir ausgeht.“

„Wo denken Sie denn hin, Fräulein Bertha,“ entgegnete sie abwehrend, „da hätte ich viel zu tun. Ich werde einfach in Zukunft so teure Sachen nicht mehr hängen.“

werden, aber es sieht leider nicht so aus, als ob eine allseitig befriedigende Lösung erzielt werden sollte. Und wenn auch, das Mißtrauen zwischen Frankreich und Deutschland, das längere Zeit hindurch zu schwinden begann, ist wieder mächtig gewachsen und zu einem bedrohlichen Faktor der europäischen Lage geworden.

Daß diese überhaupt bedrohlich ist und wiederholt noch bedrohlicher war, ist bekannt. Englands Reid und Eifersucht auf das Emporblühen und die weitere Ausbreitung des deutschen Handels machen auch andere Staaten dazu geneigt, das deutsche Reich durch übermächtige Flotten zu Boden zu werfen. Die durch und durch friedliche Gesinnung des deutschen Kaisers und der reichsdeutschen Regierung werden hoffentlich den Frieden auch für die Zukunft erhalten.

Das deutsche Reich hat gegenwärtig mit der Niederwerfung des Witboi- und Hereroaufstandes in Südwestafrika vollauf zu tun und opfert für die Herstellung der Ruhe viele Millionen Mark und viele kostbare Menschenleben.

Schließlich muß auch auf die unsicheren Verhältnisse und Zustände hingewiesen werden, die in den Balkanländern herrschen.

Komitatskongregation.

Am 22. Dezember v. J. fand unter dem Vorsitz des Vizegespanns Gottfried v. Lani eine Sitzung der Komitatskongregation statt, die sehr reich und glatt verlief und über die wir hiemit kurz berichten. Die Tagesordnung umfaßte 107 zum Teil ziemlich belanglose Gegenstände, dem abgesehen von den Wahlen in die verschiedenen Ausschüsse, die einige Zeit in Anspruch nahmen, wurde die ganze Tagesordnung im Sinne des ständigen Ausschusses in etwas über einer Stunde erledigt. Vor Beginn der Verhandlung erklärte der Vizegespan, daß er es entgegen den in einigen Blättern kolportierten tendenziösen Gerüchten, wonach die in unserem Komitate lebenden romanischen Mitbürger gegen die Magyaren sich auflehnen und einen wahren Aufbruch inszenierten, öffentlich zu erklären, daß dieses Gerücht auf vollkommendster Unwahrheit beruhe, denn im Komitate herrsche diesbezüglich gegenwärtig die beste Ruhe. Es seien zwar in den Gemeinden Jagra und Bojony des Raßoder Bezirkes in letzterer Zeit kleinere Unruhestörungen vorgekommen, die aber mit Politik nichts gemein hatten und durch Hinausbeordern von Gendarmen reich beigelegt wurden und gegenwärtig herrsche auch in diesen Gemeinden die beste Ruhe. Das Kongregationsmitglied Domide Gerasim dankte dem Vorsitzenden für die Mitteilung und erklärte auch seinerseits, daß sich die Romanen dieses Komitates ihrer patriotischen Pflichten bewußt seien und dieselben gegen Thron und Vaterland stets auf das gewissenhafteste erfüllen werden. Zugleich beantragte er, daß die Vizegespanserklärung samt dieser seiner Erklärung der hohen Regierung vorgelegt werde, welcher Antrag einhellig angenommen wurde.

Den ersten Gegenstand bildete das Reskript der Regierung Febr. 1906 über ihre Ernennung, sowie die diesbezüglich von vielen Komitaten eingelangten Reskriptentschlüsse. Sowohl das Reskript, wie die Beschlüsse wurden einfach zur Kenntnis genommen. Die Verordnungen für 1906 wurde ebenfalls zur Kenntnis genommen.

Die Wahlen in die einzelnen Ausschüsse hatten folgenden Verlauf: Es wurden gewählt in den Verordnungs- und Verwaltungsausschüssen: Friedrich Kramer, Dr. Gabriel Tripou, Dr. Alfred Schiffbäumler, Georg Keinzel, Dr. Viktor Onjor; in den Verordnungs- und Verwaltungsausschüssen: Michael Földvary, Dr. Gabriel Tripou, Dr. Demetrius Ciuta, Dr. Gustav Kelp, Dr. Bazul Bahone; in den ständigen Ausschüssen: Dr. Alfred Schiffbäumler, Julius Örendi, Richard Alberti; in die Kommission für das Geschworenengericht: Pamfilus Grapini, Gabriel Scridon, Johann Dologa, Friedrich Müller, Daniel Csallner, Michael Földvary, Jsidor Cserezy, Karl Jiny, Valint Garabet, Viktor Sahling, Albert Molnar, Dr. Demetrius Ciuta; in die Notariatskommission: Daniel Csallner, Dr. Demetrius Ciuta; in die Sanitätskommission: Dr. Oskar Keinzel; zu Vorsitzenden der Pferdeklassifizierungskommissionen: Johann Jffip, Viktor Sahling, Samuel Mies, Ludwig Rehan; zum Komitatsfiskalstellvertreter: Dr. Alfred Schiffbäumler; in die Kommission für die Verwaltung der Raßoder Gemeindeverwaltungen: Dr. Demetrius Ciuta, Dr. Viktor Onjor.

Darauf verließ das Fräulein wieder den Laden. Frau Kästner ging zur Post. Wirklich war unter der angegebenen Adresse ein Brief da. Sie öffnete ihn sofort. Darin teilte eine Frau Weber in der Wasserstraße in unbehobenen Schritztüngen mit, daß sie eine ganz neue, rot und weiß karierte seidene Bluse zu verkaufen habe.

Flugs begab sie sich dorthin und trat bald darnach in einen kleinen Laden ein, dessen eine Hälfte ein Spezereiwarengeschäft darstellte, während in der anderen Kurzwaren verkauft wurden.

Die Frau brachte die Bluse herbei, Frau Kästner warf einen flüchtigen Blick darauf und rief triumphierend: „Sie ist es.“

Dann setzte sie der Erstaunten auseinander, daß sie eine gestohlene Ware gekauft habe. Durch ein geheimes Zeichen hatte sie die Bluse kenntlich gemacht. Sie machte die Verkäuferin auf das Strafbare ihrer Handlungsweise aufmerksam, versprach ihr aber, daß sie keine Schritte tun und ihre die Bluse auch lassen werde, wenn sie ihr dazu behilflich sei, dem Dieb auf die Spur zu kommen. Andernfalls würde sie augenblicklich Anzeige bei der Polizei erstatten.

Die andere willigte, durch die Drohung erdreht, ein. Nachdem Frau Kästner sie wegen aller etwaigen Folgen, die daraus entstehen könnten, beruhigt hatte, gab die Frau zu, fortgesetzt von einem Herrn, der zur Dämmerstunde in ihren Laden kam, Waren aller Art, Bänder, Garn, Strümpfe, Würste usw. zu billigen Preisen erstanden zu haben.

Beide verabredeten nun, daß, wenn der Betreffende wieder käme, er im Laden solange aufgehalten werden sollte,

Die Wahl zweier Kongregationsmitglieder für den Wittriger Wahlkreis soll am 14. Februar 1906 unter dem Vorsitz des Magistratsrats D. Geist vorgenommen werden.

Für ein in der Hauptstadt zu errichtendes Erzherzog Josef-Denkmal wurde aus dem Millenniumsfonds der Betrag von 100 K votiert.

Viele Zuschriften verschiedener Komitate über die politische Lage wurden einfach zur Kenntnis genommen.

Das Gesuch des Notarsvereines um Vereiniung des Notariatsfonds mit dem Komitatsbeamten-Pensionsfonds wurde abgewiesen.

Gutgeheißen wurden die Präliminarien für 1906 vieler Gemeinden, ebenso vieler Schlußrechnungen der Gemeinden. Dem ernstlich erkrankten Odenotat Karl Takacs wurde ein neuerlicher Urlaub bis 3. Mai l. J. votiert.

Das Gesuch der Komitatsdiaristen um Erhöhung ihrer Bezüge wurde beiführend dem Innenminister vorgelegt, ebenso das Statut der Stadt Wittrig über Briefenverkauf.

Das Gehalt des Komitatspitalsverwalters wurde um 400 Kronen erhöht.

Die Abschreibung mehrerer weinbringlichen Forderungen mehrerer Gemeinden wurde genehmigt.

Infolge des Gesuches der Gemeinde Neposj soll der Handelsminister erucht werden, die Trasse der Bethlen-Kisilvater Eisenbahn bei der Gemeinde Neposj zu ändern, damit nicht hintereinander 3 Ueberfahrten über die Komitatsstraße stattfinden sollen, welcher Umstand den Verkehr sehr erschwert.

Dem Apotheker Paul Haupt, dem ein Pferd infolge Einbruchs der Komitatsstraße bei Serling beschädigt wurde, wird ein Schadenersatz von 95 K aus dem Straßenbaufond zuerkannt.

Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung, indem er den Mitgliedern glückliche Feiertage und glückliches Neujahr wünschte und sich die Unterstützung und das Vertrauen gegenüber seiner Person auch für das nächste Jahr erbat.

Kuriose Erinnerungen an Sedan

hat bei der fünfunddreißigsten Wiederkehr des Jahrestages der großen Schlacht ein Hauptmann Colombian im „Petit Parisien“ veröffentlicht. „Als der Krieg ausbrach,“ so erzählt der alte Offizier, der den Meist seiner Tage im Pariser Invalidenhaus verbringt, „war ich beim 89. Linienregiment in Toulon. Wir erhielten sofort Befehl, gen Osten hin zu ziehen. Bevor wir vor Sedan ankamen, waren wir wiederholt dem Gewehrfeuer der Preußen ausgesetzt. Bei einem dieser Scharmägel wurde mein Bruder, der in einem Regiment Sergeant war, sehr schwer verwundet: eine . . . Taschenuhr bohrte sich ihm tief in die Seite. Wie sich das zutrug, will ich bald mitteilen. Je mehr wir uns Sedan näherten, desto schlechter und ungenügender wurden unsere Rationen. Eines Tages vereinigten sich sechs Offiziersaspiranten, darunter mein Bruder und ich, zu einer Einkaufsgenossenschaft und erstanden für teures Geld ein Huhn. Einer von uns band dem Vogel die Beine zusammen und legte ihn dann auf seinen Tornister. Kaum hatte das arme Tier, das wir für unser Diner aufsparten, auf dem ambulanten Hühnerfall Platz genommen, als es unter freudigen Glucksen ein Ei legte. Ein Ei mitten im Kriege, welcher Vorkerben! Aber für sechs Anrechtbefähigter war es etwas wenig; es wurde daher durchs Los bestimmt, wer es haben sollte. Bald darauf entspann sich zwischen uns und dem Feinde ein blutiger Kampf, in dessen Verlauf das arme Huhn durch eine Gewehrpatrone getötet wurde. Es war auf dem Felde der Ehre gefallen. Wir rupften ihm die Federn aus, indem wir es zugleich beweineten, denn wir hatten es sehr lieb, weil wir seit Tagesanbruch nichts gegessen hatten. Es war schon gerupft, als man uns den Befehl gab, nach Sedan hin vorzurücken. Man nahm schnell den Kochtopf vom Feuer, legte das „Schlachtopfer“ in den Tornister zurück und zog übergelaunt und steinharte Bistkuits laufend, weiter. Während eines Teiles der Nacht lagerten wir auf den Höhen, die Sedan beherrschten. Als der beginnende Tag sein rosiges Licht auf unser Lager warf, und die helltönenenden Trompeten uns aus dem Schlaf geweckt hatten, galt unsrer erster Gedanke, den heftigen Wagenknurren begleitete, unserer Göttermahl, das wir so oft hatten aufschieben müssen

bis Frau Kästner von dem Besuch benachrichtigt wäre und selbst käme, um sich den unerbetenen Abnehmer ihrer Ware in der Nähe zu betrachten.

Ihren Mann fragte sie zu Hause, ob er nicht wisse, wie der Bekannte des Fräulein Vertha aussehe. Das wußte dieser nicht, und Frau Kästner erkundigte sich daher bei einigen ihrer Kundschäften.

Sein Gesicht hatte niemand so recht gesehen, er ließ sich überhaupt in der Nähe des Hauses nicht blicken, dagegen hatte man das Fräulein öfters in der Dämmerstunde mit einem Bäckchen am Arm einige Straßen weiter auf ihn warten sehen. Sie übergab ihm dann ein Paket und kehrte wieder nach Hause zurück.

Wieder jubelte es im Herzen der Schlaunen. „Na warst, an der Ueberraschung sollst Du Deine Freude haben!“

Endlich erschien der ersehnte Tag. Frau Kästner war eben dabei, die Lampe im Laden anzuzünden, als ein Junge erschien und ihr die verabredete Meldung hinterbrachte. Sie übertrug, wie immer, wenn sie fortgerufen wurde, der alten Magd, die schon zwanzig Jahre in ihrem Dienst war, die „Geschäftsleitung“, dem ihr Mann verstand davon nichts und eilte dann schleunigst von dannen.

Vor Ungeduld und Aufregung zitterte sie am ganzen Körper. Sie hatte sich zwar vorgenommen, einen Schutzmann mitzunehmen, aber leider leistete ihr keiner Gefolge. Sie mußte zur Polizeistation gehen, hieß es, die Patrouillen dürften ihr Revier nicht verlassen.

Daraufhin verzichtete Frau Kästner vorläufig auf die

und doch so heiß ersehnten. Der Topf wurde auf die Kohlenpfanne gestellt, das Wasser begann zu kochen, und das Huhn wurde aus dem Tornister genommen. Aber, o Verhängnis! In demselben Augenblick knatterte links von uns, wo die Preußen sich im Gebüsch versteckt hatten, ein heftiges Gewehrfeuer. Mein Bruder wankte und legte seine Hand auf seine Seite. Er war genau dort verwundet, wo er seine Uhr hatte, und diese war merkwürdigerweise verschwunden. Mühsam schleppte er sich bis zu dem in einem Garten untergebrachten Feldlazarett und wurde auf dem Wege noch zweimal von Kugeln getroffen. Am Abend erst erschien ein Arzt, um ihm die Kugel aus der Wunde zu entfernen. Kaum aber hatte er mit seinem Messer die Haut geritzt, als er plötzlich überrascht zurückprallte; er legte dann das Ohr an die Wunde, richtete sich ganz blaß wieder auf und sagte: „Das ist doch aber merkwürdig. Ich höre in Ihrem Körper ein seltsames Tictac.“ Meinem Bruder fiel sofort seine auf unerklärliche Weise verschwundene Repereturuhr ein, und er antwortete: „Das ist nur meine Taschenuhr. Die Kugel wird sie wahrscheinlich in meine Seite getrieben haben, damit ich sie nicht verliere!“ Mehr konnte er nicht sagen, denn er wurde ohnmächtig. Am 12. September entfernte man aus der Wunde ein Stück Glas und die Uhrzeiger. Später fand man das Zifferblatt und das gänzlich unversehrte Werk der Uhr. Einige Tage darauf wurde mein Bruder mit anderen Verwundeten nach Charleroi gebracht, wo er bis zu seiner völligen Genesung verblieb. Am 26. Dezember, als seine Wunde bereits zu verharren begann, bemerkte er einen schwarzen Punkt auf der Haut. Der Arzt machte einen kleinen Einschnitt und brachte den Ring der Uhr, an dem früher die Kette befestigt war, zum Vorschein. Das alles klingt sicher recht merkwürdig und ist doch buchstäblich wahr; ich besitze übrigens die Uhr meines Bruders, aus deren Gehäuse die Kugel ein halbmondförmiges Stück herausgeschlagen hat, noch heute. Was unser Huhn betrifft, so aßen wir es am Abend der Schlacht von Sedan. Es war ausgezeichnet, das beste Mahl des ganzen Feldzuges. Etliche Tage später brachte man uns als Gefangene nach Deutschland.

Tagesnachrichten.

Pränumerations-Einladung. Im Beginn des neuen Jahrganges erlauben wir uns, zur Pränumeration unseres Blattes einzuladen. Frisch eintretende Abonnenten, die unser Blatt dauernd beziehen wollen, erhalten, so weit der Vorrat reicht, je ein Exemplar des vorjährigen „Illustr. Unterhaltungsblattes“ gratis. Anmeldungen zum Bezuge unseres Blattes und Insertionsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell am Marktplaz, sowie beim Herausgeber in der Reifgasse (Nr. 14) entgegengenommen. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes zu ersehen. Die Administration.

Gottesdienst. Heute am ersten Bußtage dieses Jahres predigt in der evang. Saotparckirche Stadtpfarrer Friedrich Kramer.

Hundmachung. Auf Grund des § 2 des Hundesteuerstatutes des Bistzerger-Raßoder Komitates fordere ich sämtliche Hundeeigentümer sowohl der inneren als der Vorstädte auf, bis den 25. Januar l. J. die in ihrem Eigentume befindlichen Hunde auf vorchriftsmäßigem Anmeldeungsblatte unverzüglich bei diesem Amte anzumelden und die Hundemarken zu übernehmen, da nach diesem Termine die Eigentümer solcher Hunde, welche ohne Hundemarken eingefangen werden, streng bestraft werden. Neuerdings mache ich die Hundeeigentümer aufmerksam, daß Hunde größerer Art mit Maulkorb zu versehen sind. Die im vorigen Jahre vorgemerkten Hunde sind von der Anmeldung befreit und werden Hundeeigentümer aufgefordert, behufs Ueberrahme der Hundemarken binnen 8 Tagen sich beim Polizeikommissären zu melden. Anmeldeungsblätter und Hundemarken werden gratis ausgegeben. Gynt, Polizeihauptmann.

Mithilfe der Polizei; sonst verging zuviel der kostbaren Zeit, und sie war eine resolute Frau, die sich gerante, allein mit dem Menschen fertig zu werden. Wozu hatte sie denn außerdem ihre Stimme? Wenn er davonlaufen wollte, konnte sie ja schreien, daß alle Leute auf der Straße zusammenliefen. Schon von weitem sah sie die Frau Weber, die heimlich aber dringlich winkte, in der offenen Ladentür stehen.

„Es ist aber auch die höchste Zeit,“ flüsterte sie ihr zu. „länger läßt er sich nicht halten. Drinnen steht er.“

Mit energischem Schritt betrat Frau Kästner den Laden. „So, da ist ja der saubere Herr,“ wollte sie sagen; aber es kam nicht zu dieser Ansprache.

Mit einem lauten Aufschrei prallte sie zurück. Den alten Hut tief in die Stirn gedrückt, die Augen voll Schreck und Angst auf die unvermutet Eintretene gerichtet, ein wahres Jammerbild, stand — Josef, ihr Mann vor ihr.

Einen Augenblick schien es, als ob die Wütende sich auf ihn stürzen wollte, da sank er, der jetzt die ganze Situation überfab, in die Knie und rief schluchzend:

„Verzeih mir, liebe Amalia, aber die Lotterielose kosten viel Geld, und du hältst mich so knapp. Ich verspreche Dir, wenn ich das große Los gewinne —“

„Schweig,“ donnerte Frau Kästner.

Neugierig schob Frau Weber den Kopf zur Tür hinein.

„Ach entschuldigen Sie,“ rief sie boshaft lachend, „mir scheint die Herrschaften kennen sich —“

Ausweis über die Bewegung in der Bistriger ev. Kirchengemeinde v. B. pro 1905. Geboren wurden: 53 Knaben, 58 Mädchen, zusammen 111 Kinder; gegen 122 im Vorjahr, um 11 weniger. Es starben: 58 männliche, 46 weibliche Personen, zusammen 104, gegen 88 im Vorjahr, um 16 mehr. Getraut wurden 37 Paare, gegen 43 im Vorjahr, um 6 weniger. Konfirmiert wurden: 46 Knaben, 29 Mädchen, zusammen 75, gegen 105 im Vorjahr, um 30 weniger. Das heilige Abendmahl empfingen 498 Mitglieder der ev. Kirchengemeinde, gegen 576 im Vorjahre, um 78 weniger. Es trat aus unserer Kirche aus im Laufe des Jahres 1905: 1 weibl. Mitglied, dagegen traten in dieselbe über (0 männl.) 4 weibliche Mitglieder, um 4 weniger als im Vorjahr. Am Schlusse des Jahres 1904 waren in unserer Kirche 2533 männliche, 2569 weibliche, zusammen 5102 Mitglieder. Da nun im Jahre 1905 5 männl. Mitglieder weniger geboren wurden, als starben, eine weibl. Person aus unserer Kirche austrat, dagegen 4 weibliche Personen in dieselbe übertraten, so beträgt die Seelenzahl am Schlusse des Jahres 1905: 2528 männliche, 2584 weibliche, zusammen 5112 Mitglieder, gegen 5102 im Vorjahr, um 10 mehr.

Zum Direktor der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch ist der bisherige Wanderlehrer Peter Herberth gewählt worden.

Unerbört. Das „Neue Bester Journal“ berichtet: Am Abend des 2. Januar kam der neuernannte Obergespan des Komitates Hajdu, Gustav Kovacs, in Debregin an, wo ihn am Bahnhofe eine Menge von mehreren tausend Personen mit Hui- und Abzugrufen begrüßte. Damit war die von Universitätslehrern und Bürgern geleitete Menge noch nicht befriedigt, nein, sie stürzte über den Obergespan her und bearbeitete ihn mit Stöcken und Fäusten so sehr, daß er nur mit knapper Not einen Einspäzner besteigen konnte. Doch kaum war das geschehen, als die Menge abermals über ihn herfiel, ihn aus dem Wagen zertr, zu Boden schleuderte, mit Fäusten, Füßen und Stöcken derart bearbeitete, daß er für kurze Zeit das Bewußtsein verlor. Dann wurde er auf einen Leichenwagen gehoben und unter dem Gejohle der großen Menschenmenge in die Stadt begleitet. Untermwegs wurde der noch immer bewußtlos liegende Obergespan fortwährend geprügelt und verunglimpft.

Vor dem Gebäude der „Miskolczer Sparkassa“ gelang es zwei Journalisten, den Obergespan vom Wagen zu heben und in einen Saal des Gebäudes zu tragen. Hier lag er nun leichenbläß. Sein Gesicht war vollkommen mit Blut bedeckt, die Kleider in Stücke gerissen, zwei Finger seiner linken Hand nahezu abgetrennt, am Kopfe blutete er aus zwölf Wunden. Zwei Aerzte kamen herbei, die ihm sofort die beiden schwerverletzten Finger amputierten und die vielen Wunden verbanden. All das Gräßliche war geschehen, ohne daß die Polizei oder das Militär eingeschritten wäre.

Der ganze unerhörte brutale Vorgang der Demonstranten, über den das genannte Journal ausführlich berichtet, endigte damit, daß der tödlich verletzte Obergespan eine schriftliche Erklärung abgab, laut welcher er den Innenminister um sofortige Enthebung von seiner Obergespanwürde bat.

Neue Kämpfe in Moskau. „Die Zeit“ schreibt: Gestern abends und heute früh umgingellen Truppen aller Waffengattungen in großer Zahl mit Artillerie und Maschinengewehren den Stadtteil Presnaja, wo sich der Rest der Revolutionäre festgesetzt hatte. Die Truppen rückten von drei Seiten vor und eröffneten ein Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über andauerte. Die Revolutionäre flüchteten in die Häuser, wo sie verhaftet wurden. Einige Gebäude wurden in Brand geschossen. In der Fabrik Prochonow, wo sich die Revolutionäre konzentriert hatten, richteten Geschosse große Verwundungen an. Als die Massenverbathungen begannen, entkamen einige Führer der Aufständischen. Heute wurden sechshundert Personen verhaftet.

Die Revolution kann hier als unterdrückt betrachtet werden. In den zentralen Teilen Moskaus ist es ruhig. Die Arbeit wird überall aufgenommen. Montag wird das Geschäftslieben wieder seinen normalen Charakter annehmen. Die Zeitungen sind heute erschienen; der Eisenbahnverkehr beginnt morgen, der Straßenbahnverkehr ist bereits im vollen Gange.

Die Zahl der vom Artilleriefeuer beschädigten Häuser beträgt etwa sechzig. Bis 2 Uhr nachmittags waren im Stadtteile Presnaja ein Feldwebel getötet, ein Offizier und acht Unteroffiziers vom Semonowischen Regiment verwundet worden.

Artilleriekämpfe. Die Petersburger Telegraphenagentur erhält aus Moskau vom 30. September folgende Nachrichten: Im Stadtteil Presna wurden die Barrikaden und Fabrik Prochonow von heute früh 4 Uhr bis 10 Uhr vormittags mit Kanonen beschossen.

Am 14. Januar wird ein Kongreß der Altgläubigen stattfinden.

Die Angestellten der Stadt- und der Provinzialverwaltungen, sowie die Semstwo's sollen ihre regelmäßige Tätigkeit am Montag wieder aufnehmen.

Auf mehreren Linien der elektrischen Straßenbahn ist der Betrieb wieder aufgenommen worden.

Alle Streitkräfte der Revolutionäre waren gestern im Stadtteil Presna, in dessen Straßen Barrikaden errichtet sind, konzentriert.

Die Fabrik Prochonow, wo sich 10.000 Arbeiter und Aufständische befinden, ist jetzt von Infanterie, Kavallerie und Artillerie eng eingeschlossen. Das große fünf Stock hohe Haus „Kurnow“ wurde heute mit Kanonen beschossen.

In der innerhalb des Bahnhofs von Moskau gelegenen Ortschaft Nowaja Derewnia versuchten die Hausbesitzer eine Bande Aufständischer zu vertreiben, die in eine Schenke geschlüpft war und von da auf die Einwohner schuß. Man schloß die Schenke und setzte sie von allen Seiten in Brand. Dann kamen Kosaken hinzu. Die weitere Entwicklung ist unbekannt.

Nach dem Gange der Ereignisse zu urteilen, steht das Ende des Aufstandes nahe bevor. In der letzten Nacht ist eine Anzahl Aufständischer getötet und verwundet worden.

Bei den letzten Zusammenstößen wurden 200 Aufständische getötet. Vom Semonowischen Regiment fielen 7 Mann.

Der Verkehr auf der Eisenbahn Moskau—Kasau ist nach einem für die Aufständischen sehr verlustreichen Kampfe wiederhergestellt worden.

Heber einen Kampf mit Wölfen berichtet das „Sächsisch-Regener Wochenblatt“ folgendes: „Wir würden folgende merkwürdige Begebenheit nicht erzählen, wenn sie uns nicht von glaubwürdigen Leuten bestätigt worden wäre, denen wir übrigens die Verantwortung überlassen. Am Dienstag abends wurde der aus E.-Regen heimkehrende Görgen-Hodaker Einwohner Basille Esoban unter dem „Magyhegy“ von zwei Wölfen überfallen, wobei der Angegriffene aber die Geistesgegenwart nicht verlor, sein Messer hervorzog und den einen auf ihn springenden Wolf im Augenblicke durch einen Stich ins Herz tötete. Den zweiten, kleineren Wolf, der ihn gleichfalls angriff, packte der Beberzte mit kräftigem Griff an der Kehle und trug ihn bis in das nahe Dorf, wo er durch lautes Schreien die Bewohner zu Hilfe rief, die den Wolf in seinen Händen durch kräftige Hiebe töteten. Der mutige Mann, der kraftlos niedersank, wurde hierauf von den Dorfbewohnern durch einige Schluck Brantwein gestärkt, worauf er seinen Heimweg in der dunkeln Nacht fortsetzte, als ob nichts geschehen wäre.“

Die Hochburg des deutschen Handwerks. Seit jeher hat Nürnberg den Ruhm gehabt, eine gewerblustige Stadt zu sein, in der Kunst und Handwerk Tüchtiges schufen. In Nürnberg wurde das erste Lumpenpapier gemacht, ums Jahr 1390 gab es dort schon eine große Papiermühle. 1356 verkaufte man schon Geschütz und Pulver, 1380 Spielkarten. 1423 stellte man den ersten Holzschnitt her. 1482 schiff man Brillen, 1500 wurden von Peter und Hele die ersten Taschenuhren (Nürnbergser Eier) erfunden. 1530 fabrizierte man die ersten Stecknadeln mit Kopf, 1532 führte man beim Wasserbau das Rammen, 1548 das Vorlegeschloß ein. Im Jahre 1517 wurde der erste Globus gefertigt. 1550 der erste ganz hölzerne Maselbalg, 1532 machte man zuerst Messing. Anno 1560 wurden die Windbüchsen erfunden, 1589 erfand man das Blasen und Schneiden des Glases. So ging es fort, bis der 30jährige Krieg eine Unterbrechung bewirkte. 1680 wurden künstliche Augen hergestellt, 1690 erfand Deuer die Klarinette. Mit ungezählten Kulturgütern hat uns Nürnberg beschenkt bis in die neueste Zeit hinein und den Bleistift vor allem danken wir ihm auch. Die Stadt Hans Sachsens hat die ehrenvollste Vergangenheit, die man sich denken kann.

Ein ungleiches Ehepaar. Aus Budapest schreibt man: Was vor einem Jahre noch wohl jeder für unmöglich gehalten hätte, ist in diesen Tagen geschehen. Ungarns älteste und berühmteste Schauspielerin, das lebenslängliche Mitglied des ungarischen Nationaltheaters, Kornelle Prielle, hat im achtzigsten Lebensjahre sich wieder vermählt. Schon im Juli v. J. drang etwas von dem Herzensroman der greisen Frau in die Öffentlichkeit. Sie war in heißer Liebe zu dem zweiunddreißigjährigen Schriftsteller Koloman Rozsnyay entbrannt, und schwer leidend ließ sie sich jeden Tag in ihrem Rollstuhl zu dem Freunde fahren, unbekümmert um die scharfen Proteste ihrer Verwandten. Dem Hausarzt gab Kornelle Prielle zuerst zu erkennen, daß sie sich wieder verheiraten wolle. Dieser aber teilte den Verwandten den wunderlichen Plan der Greisin mit. Und nun begann der Kampf der Familie der Prielle gegen eine wahrhaft unbeschreibliche Energie, mit der die alte Schauspielerin für ihre „junge Liebe“ eintrat. Er endete damit, daß die Verlobung stattfand und als am zweiten Weihnachtstage die Verwandten ahnungslos mit Weihnachtsgaben sich einstellten, erfuhren sie, daß seit wenigen Stunden aus Kornelle Prielle Frau Koloman Rozsnyay geworden war. . . . In weißem Gewande hatte auf ihrem Rollstuhl die hochbetagte Frau sich in ihrem Heime trauen lassen. Zu den Trauzeugen hatte auch das Magnatenhausmitglied Eugen Rakosi gehört, und er war es gewesen, der das Schlafgemach der „jungen Ehefrau“ ganz mit weißen Rosen geschmückt hatte. . . . Der Gatte lebt zwar getrennt von ihr, sucht sie aber täglich auf eine Stunde zu traulicher Aussprache auf, und im Januar will sie mit ihm auf die Hochzeitsreise an die Riviera gehen.

Der Sohn der Pušta. Eine Skandalaffäre, deren „Held“ ein durch Schönheit ausgezeichnetem ungarischer Geiger ist, macht gegenwärtig in New-York viel von sich reden. Der Jüngling war als Kapellmeister in einem fashionablem Restaurant angestellt, wo er allabendlich besonders die Damenwelt durch sein Auftreten erglückte. Einzelne dieser Bewunderinnen gingen sogar in ihrem Enthusiasmus so weit, daß sie ihn mit ihrer Liebe beglückten. Zu diesen Bekehrten zählte besonders die reizende und äußerst temperamentvolle Frau eines belantenen New-Yorker Arztes, die sich ihr künftiges Leben ohne diesen Sohn der Pušta absolut nicht vorstellen konnte. Sie beschloß daher, unter dem Vorwande, daß sie ihre Verwandten in Europa besuchen wolle, eine Flucht von ihrem Gatten, während unser Magyare dieser Favoritin versprach, ihr sehr bald nach drüben folgen zu wollen. Er hatte die Absicht, sich in aller Geschwindigkeit hier noch ein Vermögen zu erwerben, das ihm drüben das Leben mit der geliebten Doktorin erleichtern sollte. Und dieses Vermögen sollte ihm eine andere Geliebte verschaffen, die jugendliche Frau eines alten Millionärs, die er daran gewöhnt hatte, bei ihren Besuchen in seiner Wohnung stets größere oder kleinere Beträge von ihrem Nagelgeld ihm als freiwilligen Tribut mitzubringen. Als diese Schöne jetzt wieder zu ihm kam, eröffnete er ihr kassächlich, daß sie ihm entweder 10.000 Dollar binnen drei Tagen verschaffen müsse, oder aber, daß er einen öffentlichen Skandal provozieren würde, der sie ruinieren und die gesellschaftliche Stellung ihres Gatten unhaltbar machen würde. Die aus allen ihren Himmeln Gefallene tat unter diesen Umständen das Klügste, was sie machen konnte, sie beichtete ihrem Manne alles. Der getäufchte Chemann hörte ihre Geständnisse mit Jassung an und — schrieb einen Scheck über 10.000 Dollar mit der Weisung, ihn sofort dem Geiger zuzufenden. Das geschah und brachte dem „Helden“

zugleich die verdiente Strafe. Als er am folgenden Tage auf der Bank erschien, auf die der Scheck lautete, wurde er erlucht, in das Privatzimmer des Direktors zu kommen, damit man seine Identität feststellen könne. Dort erwartete ihn der Aussteller des Schecks, begleitet von seinem Anwalt und zwei Detektives. Man eröffnete ihm, daß er sich einer schweren Erpressung schuldig gemacht habe, die ihn nach den Gesetzen des Staates New-York mindestens zehn Jahre Zuchthaus einbringen würde, wenn sie zur Anzeige käme. Falls er jedoch vorziehen sollte, den Scheck zurückzugeben und mit dem nächsten Dampfer nach Europa abzureisen, so würde man die Sache als ungehehen betrachten. Es dauerte nicht lange, bis der Geiger sich entschieden hatte, ohne das exträunnte Vermögen seiner heißgeliebten Frau Doktor nach der alten Welt zu folgen. Ob der Sohn der Pušta in Europa seiner Geliebten treu bleiben oder sich wieder eine zweite suchen wird, die ihm auch in finanzieller Beziehung hilfreich beisteht, ist mehr als wahrscheinlich.

Eine „gesegnete“ Familie. Fünferlei Kinder in ein und derselben Familie — dieser gewiß seltene Fall wurde bei der jüngsten Volkszählung in Mainz konstatiert. Ein Zähler kam unter anderem auch in eine Familie, wo er die Frau und eine respektable Kinderzahl antraf. Die Frau entschuldigte sich gleich, daß sie die Zählkarte nicht ausgefüllt habe, indem sie hinzufügte, sie hätten fünferlei Kinder, da wisse sie nicht, wie die Sache zu machen sei. „Wie ist das möglich?“ fragte der verblüffte Zähler. „Ja,“ sagte die Frau, „die zwei ältesten, die in der Fabrik arbeiten, hatte ich, als wir uns verheirateten, mein Mann hatte einen, der wird Schlosser; diese fünf da haben wir miteinander, dann die zwei da sind meiner Tochter Esle, und die kleinste im Wägelchen ist meiner Tochter Agnes!“

Der Kriegsminister hat, wie aus Wien gemeldet wird, die Beurlaubung der drittfährigen Soldaten angeordnet und es soll diese Mannschaft der Infanterieregimenter wenn möglich vollzählig in das nichtaktive Verhältnis treten. Wo die Beurlaubung wegen besonderer Dienstverhältnisse nicht möglich ist, wie dies bei den berittenen Waffengattungen der Fall ist, wird die Beurlaubung bis zum Eintreffen des Ersatzes hinausgezogen werden. Der nämliche Vorgang wird auch bei den Truppengattungen eingehalten werden, die im Okkupationsgebiet garnisonieren.

Der „Schul- und Kirchenbote“, herausgegeben von Professor Dr. G. Morres und Lehrer K. H. Hiemesch, beginnt soeben seinen 41. Jahrgang. Es ist gewiß berechtigt, zu erwarten und zu wünschen, daß zu den bisherigen Abonnenten noch viele neue hinzutreten möchten, bietet doch das Blatt, wie ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis des 1905-er Jahrganges zeigt — um den geringen Bezugspreis von 5 K auf das Jahr bei 24maliger direkter Zusendung reichhaltigen, lehrreichen, hauptsächlich die Förderung unseres Schulwesens bezweckenden Lesestoff. Erfreulicherweise wächst das Interesse an Boten; so haben sich beispielsweise aus Hermannstadt allein in diesen Tagen 15 neue Abnehmer gemeldet. Die Anzeige zum Bezuge kann mittelst Postkarte oder durch Vorbenennung des Bezugspreises an die Buchhandlung H. Zeidner in Kronstadt geschehen.

Die Nummer von 1. Januar ist in Stärke von 24 Seiten soeben erschienen und hat folgenden Inhalt: Zur Reform des Zeichenunterrichtes an unseren Volksschulen. Von E. Jul. Schell — Offener Brief an die sieb. sächsischen Volksschullehrer. Von Fr. Reimeich — Referat über die Sitzungen unserer Pensionsanstalt. Von L. W. Roth. — Aus der Nebungsschulpraxis, 25 Gleichnisse vom Reiche Gottes. Von Dr. J. Kapellus. — Berichte und Mitteilungen. — Bücher-schau.

Dr. Richters Linimentum Capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 36 Jahren stets vorrätig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus usw. haben sich die Einreibungen mit dem Anker-Liniment stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibes stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 h, K 1.40 und 2.— in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richters-Anker-Liniment“ (Anker-Pain-Expeller) und sehe nach der Schutzmarke „Anker“ und dem Namen „Richter“ und nehme nur Originalflaschen an.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. XXXIII. Jahrgang 1906 (A. Hartleben's Verlag, Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefen franko 9 K. Einzelne Hefen für 72 H. Diese Zeitschrift umfasst alle Arbeitsgebiete. Sie bietet alle Fortschritte in allen Berufsarten und immer in solcher Form, daß der Praktiker sofort direkten Nutzen hat. Neue, lohnende, konkurrenzlose Gewerbsarten sind überall angegeben. Jedermann, der den Fortschritten der Zeit und seines Berufes folgen will, ist diese Zeitschrift dringend zu empfehlen. Aus der Fülle des Inhaltes des ersten Heftes vom dreißigsten Jahrgange seien besonders folgende Artikel hervorgehoben: Einfache Einrichtung an Lokomotiven und Eisenbahnlokomotiven zur Vereinfachung des Fahrenverhaltens. — Die Sibirische Blende. — Darstellung einer plastischen Metallkomposition. — Herstellung von Kunstschwachs. — Erfahrungen aus der Praxis über die sogenannten Vierfingerringe. — Neues Rehrgerät für Schornsteine. — Sauerstoffentziehung durch Platin. — Die Festigkeit imprägnierten Bauholzes. — Neue Vorrichtung zum Verdampfen kleiner Mengen weingeistiger und ätherischer Lösungen. — Hygienische Beurteilung des hängenden Gasglühlichtes. — Praktische Ratsschläge für den Ankauf eines gebrauchten Motorwagens. — Praktische Erfahrungen über Anlagen zum Selbstbrennen. — Neue Untersuchungen von Zantelampfen. — Behandlung von Metallgeräten. — Neues Verfahren zur Gewinnung von Kohlenäure aus festsichhaltenden Gasgemischen. — Welches ist die Färbung von Marfalameln? — Neue Erfindungen in der Spiritus- und Preßsaffabifikation. — Aufbewahren von hochprozentigem Spiritus. — Praktische Erfahrungen über Formen aus Holz. — Neues Verfahren zur Gewinnung von Schießpulver und Papierstoff aus Schilf, Weizen u. dergl. — Herstellung eines guten Fettsädes. — Verstellungsverfahren für ein zum Weichmachen von hartem Wasser dienendes Mittel. — Das Arbeiten mit dem Vakuumapparat. — In beziehen durch Carl W. Schell's Buchhandlung, Bistritz.

Arbeitsvermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: ein Fleischaugerhilfe (für Fleischschlachtung), zwei Fassbinder, ein Ledgeller, drei Riemer (Gehilfenarbeiter); für auswärtige Gehilfen: ein Anstreicher, vier Schneider; Lehrfluge für Bistritz: ein Schlosser, ein Fleischauger und Selder, ein Kammacher, ein Schuhmacher, ein Spengler, ein Schmied, zwei Riemer, ein Tischler, ein Tischlenmacher; Lehrfluge für auswärtig: ein Feilenmacher, ein Kirschner, ein Bäcker, ein Rauchfanglehrer.

Es suchen Stellung in Bistritz, eventuell auch außerhalb Bistritz: Gehilfen: ein Selder; Kammacher: einer der Schnitwarenbranche, einer der Eisen- und Spezialewarenbranche; Lehrfluge: ein Schneider.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Auskünfte unverzüglich erteilt. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen. Wir bitten uns von der Befolgung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen. Man wende sich an die Arbeitsvermittlungsstelle des Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereinsgebäude).

Bistritz, am 4. Januar 1906.

IN S E R A T E.



Dem Wohl der Familie gilt die Sorg: unserer Hausfrauen!

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee

Ist der einzige Malzkaffee, der durch Kathreiners eigenartiges Verfahren das beliebte Aroma und den Wohlgeschmack des Bohnenkaffees erhält.

Seine großen, allgemein anerkannten gesundheitlichen Vorzüge wurden wiederholt von den höchsten Autoritäten der Wissenschaft bestätigt.

Neben einer namhaften Ersparnis in jedem Haushalt ist die tägliche Verwendung namentlich für die Jugend von unschätzbarem Werth!

Man betone beim Einkauf ausdrücklich den Namen KATHREINER und verlange nur Originalpakete mit der Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“.

Einige Ries Borgoor Fließpapier

sowie Zeitungs-Makulatur und Packpapier in größeren und kleineren Partien sind bei der Administration dieses Blattes (Reißgasse 14) billigt zu verkaufen.

13 (2-2)

„Globus“

Die vom Wiener Bank-Verein und von der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in München gegründete

Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft übernimmt durch ihren Bezirksvertreter

Markus Mayer
Holzgasse 42

zu den kulantesten Bedingungen Anträge auf den Ablebens- und Erbensfall, Ausstattungs- und Militärdienst, sowie auch Rentenversicherungen.

Staatslose und Wertpapiere sind unter sehr günstigen Bedingungen, auch in Ratenzahlungen, zu haben.

12

Kalender für 1906!

Bistritzer Kalender.
Kalender des Siebenb. Volksfreundes.
Neuer Volkskalender (Hermannst.)
Deutscher Volkskalender (Kronst.)
Prochaska's Familienkalender

Jahresbote für Oesterreich-Ungarn.
Welt-Jahrbuch.
Leipziger Kalender.
Wiener-Bote.
Gartenlaube Kalender.

Ferner Wochenvormerk-Blockkalender, Tagesnotizkalender, Wandkalender in allen möglichen Ausgaben, vorrätig in der

**Buchhandlung
CARL W. SCHELL**

Marktplatz (Distrikts-Sparkassa-Gebäude).

19 (1-2)

**FISCHER & COMP., Baumschulen,
Nagyenyed (Ungarn).**

Unsere 40 Katastralhoch grossen Baumschulen sind in Siebenbürgen die grössten und reichhaltigsten. Durch fachgenässe fleissige Arbeit stehen die Kulturen sehr schön, so dass sich der Bezug von Bäumen und Pflanzen im Bedarfsfalle ganz von selbst empfiehlt.

Vorrat: 80.000

Obstbäume in den gangbarsten Formen und edelsten Sorten. Tadellose Ware. (Neuhenten).

1 Million

Obstwildlinge aller Gattungen, kräftige, gesunde Pflanzen.

1 Million

Gleditschien bester Qualität, Heckenpflanze ersten Ranges.

1 Million

7 2-11

Akazien, sehr stark und schön, zu Anpflanzungen.
Ziersträucher, Allee- und Solitäräume etc.

Kataloge gratis.

Zur Besichtigung unserer Baumschulen wird höflichst eingeladen.

„Jodella“

ist jetzt der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

der beste, vollkommenste und wirksamste Lebertran. Unübertroffen in seinen Erfolgen bei Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, Erkältungen, Nusten, Stiechhusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blaß aussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten etc. etc. als allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel. -- Wirkt energigisch blutbildend, säfteerneuernd, appetitbringend, blutreinigend. Gebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. Preis: Kronen 3-50. Alleiniger Fabrikant: Apotheker Lahusen in Bremen. Da Nachahmungen, kaufe man von jetzt ab nur noch unter dem Namen „Jodella“, welche sich von außen auf jedem Kasten befinden muß.

Zu haben in allen Apotheken.
Hauptniederlagen in Bistritz: in den Apotheken: F. Schuster
A. Jitz und Herberth's Stadtapotheke.

**Wiener
Landwirtschaftliche Zeitung.**

Stiertel, K 6, halb, K 12, ganz, K 24.
Wöchentlich zwei Nummern. Probenummern gratis u. franko.
Wien I. Schausstergasse 6.

Jede Woche

beginnt ein neues Abonnement auf die jeden Sonntag erscheinende



**ÖSTERREICHS
ILLUSTRIERTE ZEITUNG**
MODERNES FAMILIENBLATT

VERLAG: JACQUES PHILIPP
Erscheint wöchentlich einmal.

Man empfehle und verlange überall „Österreichs Illustrierte Zeitung“

Spannende Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, Gesundheitspflege, Photographie, Theater etc. Jährlich 3000 künstlerische und aktuelle Illustrationen. Farbige Kunstbeleggen. — Preisrätzel 1000 Kronen.

Abonnement 1/3jährig (13 Hefen) K 4.80.
Jeder Abonnent erhält jährlich
200 Künstlerpostkarten gratis
(Ladenpreis K 24.—) gegen eine kleine Manipulationspesen-Vergütung von vierteljährig 60 Heller für je 50 Karten.
So lange der Vorrat reicht, erhalten neue Jahresabonnenten (1/3jährig zahlbar) die Kaiser-Festnummer gratis.
Dieselbe, 100 Seiten stark, enthält 500 Bilder. Ladenpreis K 3.—
Probehefte gratis. Administration: Wien, VI. Barnabittengasse 7a.



Schutzmarke: „Anker“

**Liniment. Capsici comp.,
Anker-Pain-Expeller**

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als sechsunddreißig Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen angewendet wird.

Warnung. Minderwertiger Nachahmungen vorzuziehen und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h., K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Törol, Apotheker in Graz.

Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.